

„Unterwerfung“ - eine Provokation?

10 Fragen auf Basis eines Buches

anlässlich des Internationalen Frauentages am 8. März

Luise Gubitzer

März / April 2015

Bei meinem Text zum Internationalen Frauentag 2015 handelt es sich um eine Textcollage¹. Deren Grundlage ist das Buch von Michel Houellebecq (2015) „Unterwerfung“. Alles, was ich unter doppelten Anführungszeichen „...“ schreibe, habe ich direkt aus dem Roman entnommen; alles, was ich unter einfachen Anführungszeichen ‘...’ schreibe, habe ich leicht verändert. Für eine erhöhte Lesbarkeit lasse ich die Seitenzahlen weg, außer bei jenen Zitaten, die ich kursiv hervorhebe. Der Aufbau meines Textes erfolgt in Analogie zu einer Stelle im Roman (Seite 232), an der Houellebecq eine Broschüre mit dem Titel „10 Fragen zum Islam“ erfindet. Ich habe in den Kapitelüberschriften meines Artikels 10 Fragen bezüglich des Houellebecq'schen Patriarchats formuliert.

Houellebecqs „Unterwerfung“ spielt in nicht allzu ferner Zukunft, in den Jahren 2022/23. Ich lese sein Buch so, dass er konkrete Tendenzen, die sich aus dem neoliberalen Kapitalismus in den letzten Jahren oder Jahrzehnten heraus entwickelt haben, weiterdenkt und provokativ, aber zum Nachdenken anregend, zu einem Roman verarbeitet. Ich habe aus dem Buch jene Aspekte ausgewählt, die mich sehr beschäftigt haben und zu denen ich konkrete Tendenzen sehe. In manchen Kapiteln schließe ich an die Textcollage unter *Tendenz* oder *Tendenzen* welche an. Jedes der 10 Kapitel beende ich mit *Schlussfolgerungen* oder mit einer *Anmerkung*.

Für mich geht es in diesem Buch nicht um die Konversion in eine Religion, sondern um die Konversion in ein Patriarchat, und, dass diese in einer Demokratie vorbereitet werden kann.

¹ Ich danke den 6 Probeleserinnen und den 4 Probelesern sehr herzlich für die wichtigen Rückmeldungen, sowie Barbara für das Lektorat.

Das Buch zeigt für mich auf, auf welch dünnem kulturellem Eis vor allem wir Frauen² uns bewegen und wie schnell es gehen kann, dass vermeintlich zivilisatorische Errungenschaften und Sicherheiten, vor allem für Frauen, außer Kraft gesetzt werden, weil patriarchale Organisations- und Verhaltensmuster nach wie vor unsere Strukturen prägen. Für mich ist die Schlussfolgerung, dass wir sehr achtsam und hellhörig sein müssen, weil vieles schleichend passiert, als „natürlich“ dargestellt wird und damit auf einmal Tatsachen geschaffen sind, die jedoch vorbereitet wurden. Dafür möchte ich mit meinem Text sensibilisieren. Weniger als 100 Jahre gleichberechtigter Strukturen sind gegenüber Jahrtausenden patriarchaler Strukturen eine sehr kurze Zeit.

Das Gespräch im unten stehenden Houellebecq-Zitat ist ein Beispiel dafür, worin patriarchale „Lockstoffe“ für manche Männer bestehen könnten. Dass es auch Frauen gibt, die patriarchalen Strukturen etwas abgewinnen können, die diese nicht hinterfragen, bezweifle ich nicht. So schreibt Martina Salomon in ihrem Leitartikel im Kurier (24.2.2015): *„Österreich ist sicher Gender-Weltmeister. Gäbe es nicht langsam Lohnenderes? Haben wir sonst noch Sorgen?“* Als Beispiele führt sie an: Wirtschaftskrise, Religionskrise, Ukraine-Krise, Migrationsströme, das mögliche Ende des Wachstums. Doch sind das nicht Krisen, die in patriarchalen Strukturen überwiegend Männer verursacht haben, da noch immer Männer in Entscheidungspositionen sitzen? Und ist es nicht die Betonung diverser Krisen als Methode, die es ermöglicht patriarchale Maßnahmen zur Krisenbewältigung zu treffen, „weil es die Lage erfordert“?

Im Buch kommt es in Frankreich 2022, um den Front National an einer Regierungsbeteiligung zu hindern, zur „Regierung einer erweiterten republikanischen Front“ mit Konservativen UMP, UDI, PS-Sozialistischer Partei und der Bruderschaft der Muslime unter Führung des Kandidaten Ben Abbas. Auf einer patriarchalen Grundlage können sich all die oben angeführten Parteien auf ein Regierungsbündnis verständigen. Ich nenne dieses daher im Text `Regierung der geeinten Front der Männer`.

² Wenn ich im Folgenden „Männer“ und „Frauen“ schreibe, dann meine ich nie alle, sondern eine kritische Masse – nach Elias Canetti.

„Es stört dich doch nicht, wenn ich sage, dass du ein Macho bist?“ fragt seine 23-jährige Studentin Myriam bei einem Stelldichein.

„Ich weiß nicht, vielleicht stimmt es ja, ich bin wohl wirklich so eine Art Macho. Ich hielt es eigentlich nie für eine gute Idee, Frauen das Wahlrecht zu geben, sie zu den gleichen Studiengängen und Berufen zuzulassen und so weiter. Wir haben uns letztlich daran gewöhnt, aber ist es wirklich eine gute Idee?“

fragt ihr Lover, der 44-jährige Literaturprofessor an der Sorbonne.

„Du bist also für die Rückkehr zum Patriarchat, meinst Du das?“

„Ich bin für gar nichts, wie Du weißt, das Patriarchat hatte zumindest den Vorzug zu existieren ... als Sozialsystem, es hatte Bestand, es gab Familien mit Kindern, die im Großen und Ganzen nach denselben Mustern lebten ... es funktionierte.“

„Nehmen wir einmal an, du hättest Recht mit deiner Meinung über das Patriarchat, dass es das einzig lebensfähige System ist. Trotzdem habe ich studiert, ich wurde dazu erzogen, mich als Individuum zu betrachten, das über ein dem Mann gleichwertiges Reflexions- und Entscheidungsvermögen verfügt. Und was passiert jetzt mit mir?

Bin ich gut für die Tonne?“

(Michel Houellebecq 2015: 34ff.)

1. Willkommen im Patriarchat ?

„In Bezug auf die Stärkung der Familie und die Wiederherstellung der traditionellen Moral und damit einhergehend des Patriarchats bietet sich ein Füllhorn an Möglichkeiten“
(Houellebecq 2015:132).

Eines Tages im Jahr 2023 sitzen ein Literaturprofessor und der Rektor der Universität Sorbonne in dessen Dienstwohnung, einem Stadtpalais in Paris. In diesem wurde der 1953 erschienene erotische Roman „Geschichte der O“ von Anne Desclos (1907-1998) geschrieben. Erschienen ist er unter einem Pseudonym. Der Rektor sagt:

Es erfüllt „jede Minute seines Lebens mit einem Glücksgefühl, in diesem Haus zu leben, in dem Dominique Aury die G e s c h i c h t e d e r O geschrieben hat“.

„Es ist ein faszinierendes Buch“.

*„Es ist die **Unterwerfung**“.*

„Der nie zuvor mit dieser Kraft zum Ausdruck gebrachte grandiose und zugleich einfache Gedanke, dass der Gipfel des menschlichen (männlichen LG) Glücks in der absoluten Unterwerfung (der Frau LG) besteht.“ (Houellebecq 2015: 233f.)

War das nicht schon einmal? Und ganz lange? Jahrtausende? Wie historisch kurz gibt es hingegen die Phase, in der zum Beispiel in Österreich und Deutschland Frauen Rechte haben, in der Frauen, wenn sie das wollen, emanzipiert, selbständig ihre Lebensentwürfe leben, frei Entscheidungen treffen können?

Die Vorgänge im Buch finden in den Jahren 2022 und 2023 statt. Es sind enorme Umwälzungen, die sich in dieser kurzen Zeitspanne tun. Aber das ist möglich, weil durch den neoliberalen Kapitalismus schon so viel vorbereitet wurde, in ihm eine Re-Maskulinisierung erfolgte, auf die aufgebaut werden kann. Denn auch der neoliberale Kapitalismus hat auf die Jahrtausende lange Geschichte von Patriarchaten mit spezifischen Männer- und Frauenbildern aufgebaut. Obwohl seit den 1970er Jahren eine Dekonstruktion von Geschlechterrollen möglich war, begann der neoliberale Kapitalismus diese wieder zu vereinnahmen.

Das Patriarchat ist mit wenigen Unterbrechungen die Form, in der Frauen und Männer seit der Sesshaftwerdung menscheitsgeschichtlich am längsten gelebt haben und in diesen Strukturen geprägt wurden. „Zivilisationen“ waren Patriarchate. Patriarchate gibt es in allen großen Religionen. Im Roman sind das die drei „Buchreligionen“: Christentum, Judentum, Islam. Patriarchate gab es im Oikos, im „ganzen Haus“, im Haushalt, in Reichen, in Staaten und in Unternehmen. Patriarchate gab es eigentlich in allem, was patriarchale Männer erdacht und organisiert hatten: sei es Literatur, Wissenschaft, Universität, Bildende Kunst, Musik (Opern, Musicals) oder Geschichtsschreibung. Männer konnten entscheiden, wie sie Frauen und Männer darstellen, beschreiben, erfassen; welches Frauenbild – Männerbild entwickelt, weitergetragen wird; was Frauen und was Männer tun dürfen, müssen und sollen. Für

die Literatur hat das Jane Austen (1775-1817) in ihrem Roman „*Persuasion*“ (1817) sehr treffend beschrieben³.

Was ist an Patriarchaten so faszinierend und für wen? Es ist Männermacht, Väterherrschaft.⁴ Es ist Macht von Männern, eine bestimmte Männlichkeit hegemonial zu setzen. Davon sind auch viele Männer betroffen. Es ist Macht von Vätern über Frauen und Kinder. Im Zentrum steht die patriarchale Familie. Die ökonomische Basis ist die Care-Arbeit, die von Müttern und Töchtern in der Familie geleistet werden muss.

Unterwerfung ist ein Vorgang, der von Mädchen und Frauen in Patriarchaten erwartet wird. Patriarchale Strukturen und Werte dienen dazu, dass Unterwerfung von Mädchen und Frauen aus Einsicht erfolgt und zur Gewohnheit wird. Patriarchate haben über Jahrtausende Institutionen geschaffen – Werte, Tabus, Gesetze, Religionen, Geschlechterrollen, Herrschaftsverhältnisse, die zu Denk- und Handlungsgewohnheiten führten. Unterwerfung ist das, worin Frauen über Jahrtausende „geschult“, wozu sie sozialisiert und bei Vergehen bestraft wurden.

Wie kurz ist doch dem gegenüber die Zeitspanne, in der Frauen und Männer, Mädchen und Buben in Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung der Geschlechter „geschult“, erzogen, sozialisiert wurden! Was trotzdem gleich blieb, ist, dass der Großteil der unbezahlten und bezahlten Care-Arbeit von Frauen geleistet wird.

Die Demokratie, in der alle Frauen das aktive und passive Wahlrecht haben, ist noch keine hundert Jahre alt. Und wenn ich betrachte, ab wann Frauen in Österreich mehrheitlich zur Wahl gehen und eigenständig wählen, ist das vermutlich nicht länger als 50 Jahre. Auch die Realisierung des Konzepts von Frauen als Personen mit Rechten ist noch jung. Wenn ich die *Allgemeine Erklärung der Menschenrechte* von 1948 heranziehe, dann ist sie jünger als 70 Jahre. CEDAW - *Convention to Eliminate All Forms of Discrimination Against Women* von 1979 ist noch jünger.

³ But perhaps you will say, these were all written by men. Perhaps I shall. – Yes, yes, if you please, no reference to examples in books. Men have had every advantage of us in telling their own story. Education has been theirs in so much higher a degree; the pen has been in their hands. I will not allow books to prove anything. (Austen, Jane (1818/1965): *Persuasion*. London. S. 237)

⁴ Ein Patriarchat ist eine Gesellschaftsordnung, bei der der Mann eine bevorzugte Stellung in Staat, Unternehmen und Familie innehat und bei der in Erbfolge und sozialer Stellung die männliche Linie ausschlaggebend ist.

Wie jung der offene Zugang zu jeder öffentlichen Bildungseinrichtung, zum qualifizierten Arbeitsmarkt, zu Führungspositionen ist, zeigt ein Blick auf Themen, über die in den Tagen um den Internationalen Frauentag in Zeitungen zu lesen war: 23% weniger Bruttostundenlohn für Frauen in den For Profit Unternehmen. 8% Frauen in den Vorständen.

Wenn ich mich umschaue, sehe ich, dass in Österreich der Bundespräsident, der Kanzler, der Vizekanzler, Bundeskammerpräsidenten der Landwirt_innen, der Apotheker_innen, der Arbeiter_innen, ... Männer sind. Ebenso alle Bankdirektoren. Supermärkte wie Spar, Billa, Hofer, etc. werden von Männern geleitet, obwohl dort größtenteils Frauen arbeiten.

Frauen sind erst seit wenigen Jahrzehnten in fast allen Berufen tätig und damit öffentlich sichtbar, und trotzdem oder vielleicht sogar deshalb gab es zum Beispiel 2014 einen offenen Brief, um Frauen nicht in der Sprache sichtbar zu machen, der u. a. von einem Philosophie- und einem Rechtsprofessor unterschrieben wurde.

Diese Beispiele zeigen, was alles noch nicht erreicht ist. Sie machen mir bewusst, auf welchem fragilem Grund die Errungenschaften, die Wahlfreiheit und die erreichten Möglichkeiten für Mädchen und Frauen stehen.

Die historische Phase, in der Frauen nicht in vollständiger Unterwerfung lebten, ist also äußerst kurz. Und im neoliberalen Kapitalismus seit den 1980er Jahren, geprägt durch steigende Arbeitslosigkeit und Sparpakete, begannen bereits wieder patriarchale und maskuline Tendenzen. Das mangelnde Bevölkerungswachstum in Österreich und Deutschland wird mit der Erwerbstätigkeit von Frauen in Zusammenhang gebracht. Männer sprechen sich in Internetforen offen dagegen aus, unbezahlte Care-Arbeit im Haushalt zu übernehmen. Frauen übernehmen wieder mehr Hausarbeit, Kinderziehung, Pflgetätigkeit. Mehr Frauen sind wieder Hausfrauen. Manche sind es zwangsweise, weil es keine Erwerbsarbeitsplätze gibt. Manche sind es aus Tradition, weil es so von ihnen erwartet wird. Manche sind Hausfrauen aus Überzeugung.

Diese und andere Tendenzen lassen sich weiterdenken und weiterentwickeln zu einem Patriarchat unter welcher ideologischen / religiösen Männerherrschaft auch immer. Da gibt es viele Richtungen. Das hat die Geschichte gezeigt.

Auf Basis der Theorie des institutionellen Ökonomen, Thorstein Veblen (1857-1929), frage ich mich: Hat es in dieser kurzen Phase der Frauenemanzipation auch nur einen Augenblick gegeben, der die „hergebrachte Ansicht“, Frauen müssten die Haus- und Erziehungsarbeit tun, für alle Frauen und Männer untragbar erscheinen ließ? Geht es nicht schon wieder äußerst „zögerlich und widerwillig“ voran, dass Männer einen Teil dieser Arbeit übernehmen?

War die historische Phase der Emanzipation mit maximal 100 Jahren lang genug? Wurde in diesen Jahren ein „Zwang der Lage“ erzeugt, der die Neuanpassung der Denkgewohnheiten so grundlegend bewirkte, dass sie von Dauer sind und der Weg der Neuanpassung in Richtung Gleichwertigkeit von Frauen und Männern fortgesetzt wird? Oder sind nicht „die Erfordernisse der Gegenwart“ leicht umzudeuten, gibt es nicht mächtige „Reste“ patriarchaler Strukturen, patriarchaler Denk- und Handlungsgewohnheiten, die aktiviert, und andere, die leicht in patriarchaler Weise geformt, gelenkt werden können?

Wie lange müssen Frauen und Männer in emanzipatorischen, gleichberechtigten Strukturen in Familien, Staat, Kindergärten, Schulen, Universitäten, Unternehmen und anderen Organisationen in der Demokratie mit solchen Werten leben, in ihnen sozialisiert sein, dass sie nicht mehr so leicht veränderbar sind, vor allem nicht ohne die Mehrheit der Frauen? Ist der Zeitraum menschheitsgeschichtlich lange genug, in dem Frauen und Männer NICHT in Patriarchaten gelebt haben, um nicht dazu zurückzukehren? Sind die Denk- und Handlungsstrukturen und -gewohnheiten schon so tiefgreifend verändert, dass sie dauerhaft sind und ein Patriarchat NICHT wieder möglich machen? Sind die Gegenentwürfe zum Patriarchat schon fest genug verankert oder ist die Verankerung Arbeit, die Frauen permanent tun müssen?

Was braucht es im Gegensatz dazu, um in patriarchale Denk- und Handlungsgewohnheiten zurückzukehren und wie lange dauert es? Bei vielen Männern dauert es vielleicht weniger lang als bei dem Großteil der Frauen. Warum? Weil viele Männer von der Unterwerfung der Frau profitieren (könnten). Und zwar Männer aller Schichten. Auch der Intellektuellen. Sie stehen im Mittelpunkt des Romans, wie auch im folgenden, von mir stark bearbeiteten, Zitat.

*Denken sie, dass ich jemand bin, der zum Patriarchat konvertieren könnte? fragt der
Universitätsprofessor.*

*Rektor: „Ja“, denn sie sind kein Freund der Frauenemanzipation.
„Echte“ Feinde des Patriarchats gibt es „wenige“.*

2. Menschen- oder Geschlechterbilder?

Der Universitätsprofessor im Roman gehört zur intellektuellen Elite und sympathisiert mit einem Patriarchat. Es bringt ihm alle Vorteile, die ihm wichtig sind: Geld, Lebensstil und den für ihn wichtigsten Vorteil: junge Frauen. Als Experte für das Werk des Literaten Joris-Karl Huysmans (1848-1907) übernimmt er auch dessen **Frauenbild**:

*„... eine Kochtopf-Frau, die aber ...die Fähigkeit haben sollte,
in bestimmten Augenblicken zur Dirne zu werden.“ (Houellebecq 2015: 186)*

Im Houellebecq'schen Patriarchat gibt es Polygamie, die der Rektor lebt und die sich beim Besuch des Universitätsprofessor zeigt. Der Rektor hat eine „vierzigjährige Ehefrau für die Küche, eine fünfzehnjährige Ehefrau für andere Dinge“.

*Durch die Tür kommt „ein ungefähr fünfzehnjähriges Mädchen in Jeans und einem
Hello-Kitty-T-Shirt“ mit offenen langen, schwarzen Haaren.*

Sie stößt „einen Schrei aus“, als sie den Universitätsprofessor sieht.

Das ist „Aicha, meine neue Ehefrau.“ „Sie ist gerade fünfzehn geworden.“

*„... es ist ihr Fehler; sie hätte fragen müssen, ob wir einen Gast haben, bevor sie das
Foyer betritt. Nun, sie ist mit den Gepflogenheiten des Hauses noch nicht richtig
vertraut, aber das wird schon noch“.*

*Später öffnet sich die Tür. Herein „kam eine etwa vierzigjährige, rundliche, liebenswert
wirkende Frau“ mit einem Tablett. Es ist „Malika, meine erste Frau“, erklärt der Rektor
(Houellebecq 2015: 217 und 221).*

Frauen werden im Houellebecq'schen Patriarchat einer „erst zu nehmenden Resozialisierung unterzogen“. Die Kochtopf-Frau kocht die „Landküche“, für die sie die Zutaten selbst anpflanzt und verarbeitet. Als Service für Männer werden „Escort-Dienste“ angeboten. Denn „deren Betrieb“ hat die `Regierung der geeinten Front der

Männer` „in keiner Weise“ eingeschränkt. Einer der wenigen Berufe, den es für Frauen im Patriarchat gibt, ist Heiratsvermittlerin. „Ein äußerst wichtiger Beruf, der Frauen mit sehr viel Erfahrung und großer Weisheit vorbehalten ist.“ Sie wissen, was ein „echter Mann“ wie der Literaturprofessor brauche, sodass er bei der „organisierten Heirat“ diesbezüglich „bestimmt keinen Grund zu Klage“ hätte. Frauen seien „geistig formbar“. „Man kann sie sogar in gewisser Weise vom hohen erotischen Wert von Hochschulprofessoren überzeugen“.

In den Kaufhäusern fehlen Miniröcke und Shorts, aber es gibt weiterhin die Abteilung mit Dessous; ebenso die für „Werken, Schenken, Basteln“. Denn Frauen sind 2022/23 vor allem Hausfrauen, dadurch seien sie auch nicht so müde wie erwerbstätige Mütter im Jahr 2015 und wandeln sich in der Nacht von der Kochtopf-Frau zur Dirne in Dessous, die Lust an „Verführungsspielchen“ hat.

Als der Universitätsprofessor bei seiner ca. 50-jährigen, verheirateten Kollegin eingeladen ist, begrüßt sie ihn in „ihrer Küchenschürze“. Gemäß seinem Frauenbild kann er sich „schwer vorstellen“, dass sie noch vor wenigen Tagen als Lehrstuhlinhaberin „Doktorandenseminare geleitet“ hat. Er wundert sich nicht, dass eine Universitätsprofessorin und Lehrstuhlinhaberin an den Herd zurückkehren muss.

Auf einer Zugfahrt reist mit ihm ein arabischer Geschäftsmann. „Diesem gegenüber saßen zwei ... kaum dem Jugendalter entwachsene Frauen und zweifellos seine Ehefrauen“. Umgeben von Süßigkeiten und Zeitschriften waren sie „lebhaft, lachten fortwährend und trugen lange Gewänder und mehrfarbige Schleier“.

„Im islamischen Regime hatten Frauen – zumindest diejenigen, die hübsch genug waren, das Begehren eines reichen Ehemannes zu wecken – die Möglichkeit, im Grunde ihr ganzes Leben lang Kinder zu bleiben. Kurz nachdem sie den Kindesbeinen entwachsen waren, wurden sie selbst Mütter und tauchten wieder in das kindliche Universum ein.“ Dann werden sie Großmütter. „Es bleiben ihnen“ wenige Jahre, „in denen sie sexy Dessous kauften und Kinderspiele durch Sexspiele ersetzen“.

„Natürlich verloren sie ihre Autonomie, aber fuck autonomy“ (Houellebecq 2015: 201).

Dieses sich in den zitierten Romanstellen ausdrückende sexualisierte Frauenbild des 44-jährigen Universitätsprofessors passt zu seinem **Männerbild**, seinem Selbstbild, seinem Körperempfinden:

„Mein Schwanz war im Grunde das einzige Organ, das sich mir nie durch Schmerzen bemerkbar gemacht hatte, sondern nur durch rauschhaften Genuss“.

„Nie befahl er mir etwas, gelegentlich ermunterte er mich nur in aller Bescheidenheit ... ein geselliges Leben zu führen“.

„Grund zur Freude hatte ich eigentlich nur noch bei diesen Gelegenheiten“.

„Mein Interesse für das Geistesleben war abgeflaut“ (Houellebecq 2015: 88).

Als Tendenz beobachte ich, dass seit Jahren Frauenbilder sexualisiert und verkindlicht werden, dass es Artikel in Zeitungen gibt und Bücher publiziert werden, in denen Frauen wieder verstärkt auf das biologische Geschlecht reduziert werden, dass sie Kinder bekommen und die Care-Arbeit tun und somit Vätern und Kindern ein „trautes“, sauberes Heim bieten sollen. Diese Tendenz der Biologisierung und Naturalisierung liegt „als roter Teppich“ für ein Patriarchat auf.

Der neoliberale Kapitalismus stärkt maskuline Denk- und Verhaltensweisen. Aber er verunsichert Männer auch enorm. Er bringt durch den Widerspruch zwischen überhöhten Ansprüchen an Männer und deren Realität von ökonomischer Unsicherheit, Arbeitslosigkeit, stagnierenden Reallöhnen die Rollenbilder ins Schwanken. Patriarchate schaffen demgegenüber klare Männeridentitäten.

Lebensweisen von Männern in Patriarchaten sind vielfach dokumentiert und beschrieben, so auch von Huysmans, der selbst ein Patriarch war. Es hat sie schon gegeben, sie sind bekannt. Das könnte manchen Männern die Angst davor nehmen.

Wenn in den obigen Zitaten ein Lebensgefühl formuliert wird, das auf mehrere Männer zutrifft, dann könnte darin mit ein Grund liegen, dass solche Männer sich auf ein Patriarchat einlassen könnten.

Die zentrale **Schlussfolgerung** aus diesen Frauen- und Männerbildern ist für mich, dass es in Patriarchaten kein Menschenbild sondern letztlich nur Geschlechterbilder, stereotype Männer- und Frauenbilder gibt. Das was Frauen erkämpft haben, nämlich dass Frauen als Person wahrgenommen werden - müssen -, sich selbst als solche

wahrnehmen und als solche auch privat und öffentlich, sowie politisch handeln können, hat in Patriarchaten keinen Platz. Frauen werden auf direkt abhängige Wesen von einem Mann, Vater, Bruder oder sonstigen Verwandten oder Vorgesetzten reduziert.

3. Wie können in einer Demokratie die Weichenstellungen für die Wahl einer patriarchalen Regierung erfolgen?

„Beide, die Bruderschaft der Muslime und der Front National, haben seit ihrer Gründung den Weg über die Urnen gewählt“.

„Sie haben darauf gesetzt, dass sie an die Macht kommen können, wenn sie die Spielregeln der Demokratie einhalten.“ (Houellebecq 2015: 123)

Im Folgenden stelle ich Aspekte aus dem Roman zusammen, die mir bewusst machten, wie leicht demokratische Errungenschaften so unterlaufen werden können, dass das nicht hinterfragt wird.

Es wird 2022 klar **„dass der sich seit Jahren verbreitende Graben zwischen dem Volk und jenen, die in seinem Namen sprechen – also Politikern und Journalisten –, notwendigerweise zu etwas Chaotischem, Gewalttätigem und Unvorhersehbarem führen musste“**. Aber der Universitätsprofessor erinnert sich, **dass es Gewalt immer gegeben hat**.

Wichtig für die Demokratie und ihren Erhalt sind Pressefreiheit und kritische Medien. Doch auch „linksliberale Journalisten“ schweigen 2022 zur Gewalt in den Vorstädten; ebenso „alle Nachrichtenkanäle“ sowie YouTube und CNN. **„Die Menschen waren das Thema leid“**.

Die Universitätsprofessoren waren es „noch früher“ leid. Denn ihre Themen sind „die jüngsten Berufungen“, „Ehrentitel, Karrieresprünge“ und „wer mit wem“. „Wer einmal Hochschullehrer geworden war, konnte sich nicht im Geringsten vorstellen, dass eine politische Entwicklung sich auf seine Karriere auswirken mochte“.

*Der „**Intellektuelle** in Frankreich musste nicht verantwortlich sein“.*

Das lag nicht „in seinem Blut“. Aber er kann „geschickt argumentieren“.

(Houellebecq 2015: 243)

Gegen die Vorhaben der `Regierung der geeinten Front der Männer` gab es „keinen nennenswerten Widerstand“. Weder von den Intellektuellen noch von der Linken.

*„Die Linke hatte sich schon immer durch die Fähigkeit ausgezeichnet, antisozialen Reformen zuzustimmen, die man vehement abgelehnt hätte, wären sie von rechts gekommen“
(Houellebecq 2015: 187).*

Neue Parteien werden gegründet. „Es sind politische Amateure“, aber Männer mit patriarchalen Gemeinsamkeiten. Die Parteien vertreten **moderate Positionen**, um gewählt zu werden. Neue Kandidaten **erklären sich loyal** gegenüber dem, was in der Demokratie geschaffen wurde und was sie ihnen ermöglicht hat.

Gruppen und Politiker, die eine „**klare Botschaft**“ vermitteln, haben die größere Chance, wie z.B. im Roman die „Ureinwohner Europas“, deren klare Botschaft lautet, „Wir sind Europas Urbevölkerung“ und „lehnen die islamische Kolonisierung ab“.

Klare Botschaften bestehen häufig aus **Floskeln**. Mit den folgenden Floskeln begründen zum Beispiel Politiker die `Regierung der geeinten Front der Männer`: Die „nationale Einheit sei unbedingt zu erhalten“. Die „Wunden eines gespaltenen Lande seien zu heilen“. **„Das klingt logisch.“**

Wichtig ist, um die Wahl 2022 zu gewinnen, dass der Kandidat der Bruderschaft der Muslime in der Öffentlichkeit so reagiert, dass ihm seine Reaktionen „mit wenig Aufwand das Image eines **vernünftigen und gesprächsbereiten Mannes**“⁵ verleihen und er **Beziehungen pflegt**.

Die neue Partei betreibt eine „**Politik der Vernetzung**“. Damit erreichte sie mit durchschlagendem Erfolg, dass sie auch außerhalb ihres Rahmens „potentielle Wähler“ fand. Die neue Partei „verlagert“ ihre politischen Handlungen „in ein dichtes Netz von Jugendverbänden, Kultureinrichtungen und karitativen Institutionen“, um **eine Basis aufzubauen**.

Aus strategischen Gründen wird von Ben Abbes ein Strohmann für den Posten des Premierministers vorgeschlagen, der berühmt ist für seine „Dämlichkeit“. In den Medien lässt sich dieser als „standhafter Mann“ darstellen.

⁵ Ein aktuelles Beispiel dafür könnte der Führungsstreit des Front National sein, bei dem Marine Le Pen ihren Vater „jede Äußerung im Namen der Partei verbieten lassen“ will. (ZEIT online, 3.5.2015)

„Sein politischer Entwurf ist immer auf seinen persönlichen Wunsch beschränkt geblieben, unter allen Umständen ein hohes Amt zu bekleiden“.

„Er hat nie eigene Vorstellungen gehabt und auch nie so getan, als hätte er welche.“

(Houellebecq 2015: 131)

Diese Strategie des Kandidaten, diesen Mann auszuwählen, wird von Intellektuellen nicht kritisiert. Im Gegenteil, sie wird bewundert, denn sie zeigt, dass Abbes „wirklich sehr stark“ ist und es von ihm eine „geniale Idee“ war.

Man hält zuerst eine neue patriarchale Regierungskoalition für „**schwierig**“, für **unwahrscheinlich**. Aber das nur, weil „es überraschend ist“ und „undenkbar“ scheint. „Dabei ist es an sich nicht schwierig“. Denn Menschen **stumpfen ab** gegen das „Phänomen des demokratischen Wechselspiels“ von Mitte-rechts – Mitte-links-Regierungen. Es sei **das geringere Übel**, eine wertekonservative Partei zu wählen anstatt den Front National.

Im Zuhören und Nachdenken darüber, dass Lehrer konvertieren müssen, fällt dem Universitätsprofessor die Frage ein, ob das bei den Katholiken nicht ähnlich ist, dass man getauft sein muss, um in einer christlichen Schule zu unterrichten. Da er das aber nicht mit Sicherheit weiß, merkt er, **wie wenig er wusste**. Und damit wird ihm klar, dass er genau dort war, wo ihn Politiker haben wollen:

Es „gab ein paar Zweifel allgemeiner Art, aber vor allem das Gefühl, dass da nichts war, worüber man sich aufregen müsse, nichts wirklich Neues“. (Houellebecq 2015:96)

Tendenzen die ich heute, 2015 betreffend einiger dieser zitierten Romanstellen sehe, sind Folgende: **Gewalt ist nichts Neues** und kommt vor. Für viele Männer und auch manche Frauen weltweit ist es selbstverständlich, dass es Gewalt gibt, Konflikte mit Gewalt „gelöst werden“, obwohl sie das nicht wirklich werden, sondern neue Konflikte folgen; dass die Armee eingesetzt wird, die Polizei verstärkt wird, mehr Sicherheitsmänner beschäftigt und hingestellt werden, die elektronische Überwachung vervollständigt wird, dass aufgerüstet wird und die Etats dafür erhöht werden.

Dass Politiker und auch konservative Politikerinnen Konflikte so lösen und Gefahren so begegnen wollen, zeigt sich darin, wie derzeit versucht wird, der Terrorgefahr in EU-

Europa zu begegnen und wie rasch darüber Einigung erzielt war und Maßnahmen geplant wurden.

„EU-Kommissionschef“ Juncker hat eine EU-Armee vorgeschlagen (derStandard.at 8.3.2015). In Österreich wurde innerhalb von wenigen Tagen von der Regierung ein „Sicherheitspaket“ in der Höhe von 300 Millionen Euro geplant (Salzburger Nachrichten 19.1.2015). Hingegen wurden für Gewaltpräventionsmaßnahmen in Schulen, in Form von „Workshops gegen Extremismus“ 150.000 Euro zur Verfügung gestellt (derStandard.at.13.3.2015).

Die „Ureinwohner Europas“ im Roman erinnern mich an die „Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes – PEGIDA“, deren Selbstbezeichnung bereits eine klare Botschaft vermittelt.

Im neoliberalen Kapitalismus wurden viele neue Organisationen gegründet, die **eine politische Basis aufbereiten** für konservative Werte und Konzepte. Ein Beispiel dafür sind die in Österreich erfolgten Gründungen neoliberaler Thinktanks, wie das „Friedrich A. v. Hayek Institut“, wie „EcoAustria - Institut für Wirtschaftsforschung“ und „Agenda Austria“. Dessen Leiter Franz Schellhorn betont in einem Artikel (DER STANDARD 23.8.2013): „Wir arbeiten hauptsächlich wissenschaftlich“. Dem gegenüber meint (ebenda) der WU-Absolvent und Mitarbeiter von „Agenda Austria“, Philipp Geymüller: „Es ist keine reine Wissenschaft. Wir arbeiten für ein breites Publikum.“

Das im Roman vorkommende intransparente Agieren von Politikern hat eine jüngste Entsprechung im intransparenten Prozess der TTIP-Verhandlungen der Europäischen Kommission oder dem Verlagern von wichtigen Entscheidungen zum ECOFIN.

Meine **Schlussfolgerungen** aus den oben herausgearbeiteten Romanstellen sind, dass auf Floskeln von Politiker_innen, von Kammer- und sonstigen Präsidenten zu achten ist, denn Floskeln wirken, sonst würden sie nicht verwendet. Dass wir mitverfolgen, welche Positionen von KandidatInnen und PolitikerInnen z.B. bezüglich Demokratie und Frauenrechten vertreten werden. Dass wir kritisch beobachten, welche neuen Organisationen gegründet werden und welche Konzepte und Werte von diesen verbreitet werden. Dass wir verfolgen, welche Frauen- und Männerbilder in Jugendverbänden gelebt und gestärkt werden. Dass wir vehement größtmögliche

Transparenz und Mitbestimmung in allen öffentlichen Organisationen wie z.B. den öffentlichen Universitäten und für alle öffentlichen Gremien einfordern.

Dass wir darauf achten, **was als logisch hingestellt wird**. Wessen Logik ist das? Was folgt aus dieser Logik für wen? Ist es überhaupt „logisch“?

Dass wir uns fragen, ob es für uns **das geringere Übel** überhaupt geben kann? Ob sich Frauen auf den Kalkül einlassen können, dass eine weniger frauenfeindliche Partei das kleinere Übel gegenüber einer sehr frauenfeindlichen, wertekonservativen Partei sei?

Dass wir Frauen jedem **Zweifel**, der in uns bei Aussagen von Politikern entsteht, nachgehen. Und wenn wir zu dem Schluss kommen, dass das **nichts wirklich Neues ist**, zum Beispiel im Sinne von Gleichstellung, sollen wir skeptisch werden. Denn von und in Altem wurden Frauen fast immer benachteiligt.

Dass wir **Konfliktprävention sowie andere Formen der Konfliktlösung** in die Diskussion bringen und verlangen. Denn es sind vor allem Frauen und Kinder als „Zivilbevölkerung“ von dieser männlichen Art, mit Konflikten umzugehen, betroffen. Zum Beispiel werden in 70% der Prozesse, die am Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag verhandelt werden, die Angeklagten sexueller Verbrechen beschuldigt (Salzburger Nachrichten 8.3.2015).

Was folgt weiters für Frauen aus diesen Beispielen, wie patriarchale Regime über die Demokratie an die Macht kommen können? Es ist für Frauen wichtig, sich mit Demokratie zu beschäftigen und ihre Weiterentwicklung zu betreiben, damit patriarchale Regime nicht an die Macht kommen können, um dann die Demokratie abzuschaffen und alles rückgängig zu machen, was Frauen erreicht haben.

Es ist daher entscheidend, welches Frauenbild und welches Männerbild welche Partei hat, welche Politikvorschläge sie macht und was diese für Frauen bedeuten. Und das von jeder Partei, egal ob sie an der Regierung ist oder nicht! Denn sie kann schneller, als Frau schauen kann, an der Regierung beteiligt sein. Männer sichern sich durch ihr Mittun Macht. Bei Frauen wäre ich mir da nicht so sicher, ob ihnen die Machtsicherung auf Dauer gelingt.

4. Wie sehen die Regierungsbildung und das patriarchale Regierungsprogramm im Roman aus und wie erfolgreich sind sie?

Ein wichtiges Ziel der Reformen ist

„der Familie, jener Keimzelle unserer Gesellschaft, wieder den ihr gebührenden Platz, ihre Würde zurückzugeben“ (Houellebecq 2015: 176).

Für wertekonservative Männer, ob religiös oder anders grundgelegt, ist in den Regierungsverhandlungen 2022 nicht die Wirtschaft „der Kern aller Dinge“. Bezüglich Wirtschafts- und Steuerpolitik, innerer und äußerer Sicherheit sowie Außenpolitik konnte rasch Einigung erzielt werden, da die Divergenzen in diesen Bereichen gering waren. Bei den Bereichen Bildungs-, Sozial-, Frauen-, Familien- und Bevölkerungspolitik wurde zwar länger verhandelt, aber dann gab es inhaltlich ebenfalls eine Einigung. Besonders „leicht“ ging sie bei der Familienpolitik, indem es in „Sachen **Polygamie**... rasch zu einer Einigung gekommen“ war, sodass die polygame Eheschließung zusätzlich anerkannt wurde und „Vorzüge hinsichtlich Sozialversicherung und Steuern mit sich“ bringt.

Anfänglich gab es „wirkliche Schwierigkeiten und Stolpersteine in den Verhandlungen“ über die Bildungspolitik, da für die Sozialisten die Lehrerschaft eine Stammwählerschaft war. Für die religiöse Partei waren Demografie - Bevölkerungspolitik und der Bildungsbereich inhaltlich wesentlich.

Doch dann haben die Konservativen und die Sozialisten „nachgegeben“. Die Sozialisten haben „die antirassistischen Tendenzen den laizistischen“ vorgezogen. Sie hatten „keinen anderen Ausweg“. Die Konservativen haben sich damit nicht so schwer getan, da sie dem öffentlichen Bildungswesen „ohnehin nie viel Bedeutung beigemessen“ haben. Es war ihnen an sich „fremd“.

Die Anfänge der `Regierung der geeinten Front der Männer` wurden „einhellig als Erfolg begrüßt“. Innenpolitisch gab es eine „makellose Erfolgsgeschichte“, die ganz wesentlich auf die **Familienpolitik** und deren Wirkung zurückzuführen war.

Die „Absenkung der Kriminalitätsrate“ vor allem in „problematischen Vierteln“ gelang in einem „mehr als deutlich spürbaren Ausmaß“, ebenso die Senkung der Arbeitslosigkeit.

Die Arbeitslosenquote befand sich „im freien Fall“.

*Dies war „zweifellos auf den massiven Ausstieg der Frauen aus dem
Arbeitsmarkt zurückzuführen“.*

*Dieser stand „wiederum im Zusammenhang mit der beträchtlichen Erhöhung der
Familienzulagen“. (Houellebecq 2015: 175)*

Sie war die „allererste Maßnahme“, die die `Regierung der geeinten Front der Männer` vorgestellt hatte. Die Auszahlung der Familienzulagen war an die Bedingung geknüpft, „dass die Frauen keinerlei berufliche Tätigkeit mehr ausüben“. Wovon Frauen, die keinen Familienverband haben, im Patriarchat leben sollen, bleibt im Roman ungeklärt. Reaktionen gab es nur wenige. Bei den „politisch Linken“ gab es anfangs Zähneknirschen“. Doch „angesichts“ des Verschwindens der Arbeitslosigkeit „war es bald nicht mehr zu hören“.

Die Aufgabe der Regierung sei die Herstellung der „**sozialen Solidarität**“. Diese wird in der patriarchalen Familie geleistet. Daher schrieb der neue „Haushaltsentwurf der Regierung“ fest, dass im Laufe der kommenden drei Jahre die sonstigen staatlichen Sozialausgaben „um 85 Prozent“ verringert werden und die Konzentration auf den Ausgaben für die Familienpolitik liegt.

Das Haushaltsdefizit stieg durch die beträchtliche Erhöhung der Familienzulagen nicht, da sie auch „durch die drastische Senkung des Bildungsetats kompensiert“ wurde.

Das Bildungsprogramm

*„In dem neu installierten Bildungssystem endet die Schulpflicht nach dem
Primärbereich.“ Ungefähr „im Alter von zwölf Jahren“ (Houellebecq 2015: 176).*

Für Burschen „wurde dazu angeraten, im Anschluss daran eine handwerkliche Tätigkeit aufzunehmen“.

Der Unterricht kann „unter keinen Umständen gemischtklassig sein“. Die Koedukation wird abgeschafft.

„Für Mädchen sollen nicht alle Schulformen zugänglich sein.“

*Die Mehrheit der Mädchen soll nach der Grundschule eine „Hauswirtschaftsschule“
besuchen und „so rasch wie möglich“ heiraten. (Houellebecq 2015: 73)*

Der Unterrichtsstoff wird angepasst. Lehrer sind vor allem Männer. Ein erster Schritt ist eine „**Zweiteilung der Schulbildung**“. Die öffentlichen Schulen bleiben, wie sie sind, „nur mit viel weniger Geld ausgestattet“.

Der **Bildungsetat** wird stark reduziert. „Die Budgetkürzung stieß in der gegenwärtigen Wirtschaftslage (und heute Schuldiskussion LG) auf breite Zustimmung“. Das Netz der Privatschulen, vor allem der wertkonservativen, wird ausgebaut. Durch die „Gleichwertigkeit der Abschlüsse“, durch steigende private Zuwendungen für Privatschulen und durch höhere Gehälter in diesen, könnten „öffentliche Schulen ... schnell zu Institutionen zweiter Klasse werden“. Eltern, die sich „auch nur ein wenig um die Zukunft ihrer Kinder sorgen“, würden sie vorzugsweise in Privatschulen unterbringen.

Die Finanzierung der Sekundärbildung nach der Beendigung der Schulpflicht im Alter von 12 Jahren sowie aller Bildungsstufen darüber „wurde zur reinen Privatangelegenheit“ und erfolgt über Schulgeld und Sponsoring. Die Privatschulen und Privatanstalten der sekundären und tertiären Bildung sind vor allem für Burschen und junge Männer gedacht.

Tendenzen, die mir dieses Houellebecq'sche Szenario der Regierungsbildung und Regierungsinhalte als nicht so weit hergeholt, sondern eher als weitergedacht erscheinen lassen, sind: Die Debatte um das mangelnde Bevölkerungswachstum wurde und wird öffentlich vor allem von wertkonservativen (siehe z.B. Publikationen von Thilo Sarrazin und dem 2014 verstorbenen Mitherausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung Frank Schirrmacher) und deklariert religiösen Männern geführt. Sie formulieren die Angst vor dem Aussterben der indigenen Bevölkerung, der deutschen, der österreichischen, der katholischen, wobei solche Autoren u. A. Frauen die Schuld zuschreiben. Sie kritisieren vor allem die Erwerbstätigkeit der Frau, da sie dadurch weniger oder keine Kinder gebäre.

Mit der derzeitigen Regierung gibt es in Österreich ein eigenes Familienministerium, deren Ministerin vorher Geschäftsführerin eines über Meinungsumfragen, Motive für Markthandeln erforschenden Instituts war. Es gibt aber kein eigenes Frauenministerium.

Bezüglich Bildung begann eine Tendenz zur Privatisierung bereits vor Jahren bei den GATS-Verhandlungen. Ziel war die Teil-Privatisierung z.B. von Bildung. Weder von SPÖ noch von ÖVP kamen damals die großen Proteste, sondern die Zivilgesellschaft, unter anderem ATTAC, stoppte das Vorhaben. Seither gibt es indirekte Formen der Privatisierung, zu denen an den öffentlichen Universitäten z.B. Studiengebühren, Zugangsbeschränkungen, Streamlining der Inhalte auf Mainstream und auf Verwertbares zählen. Der Großteil der Privatschulen und der Privatuniversitäten erhalten Subventionen.

Anmerkung: Die Jugendarbeitslosigkeit ist derzeit in EU-Europa ein zentrales Problem. Durch das Verdrängen der Frauen vom Arbeitsmarkt und der Ausbildung mittels der patriarchalen Maßnahmen gibt es 2023 keine Knappheit an Lehrplätzen für junge Männer. Die Jugend-, Männer- und auch Frauenarbeitslosigkeit ist kein Problem mehr. Wenn Mädchen im Houellebecq`schen Patriarchat die Weiterbildung verweigert wird, können sich Eltern die privat zu finanzierende Weiterbildung von Söhnen leisten, da die Töchter gemäß dem Frauenbild zu Hause unbezahlt arbeiten und gebildete erwerbstätige Frauen im Patriarchat nicht vorgesehen sind.

Dass Mädchen nach der Grundschule eine Hauswirtschaftsschule besuchen, war in Österreich bis in die 1960er Jahre die landläufige Einstellung von Müttern und Vätern insbesondere auf dem Land. Weltweit gibt es vermutlich die vorherrschende Vorstellung, dass Mädchen keine sie für den Erwerbsarbeitsmarkt qualifizierende Ausbildung bräuchten. Daher ist weltweit für Mädchen und Frauen der offene Zugang zu Bildung aller Bildungs- und Ausbildungsstufen ganz wesentlich, ebenso der Bildungsinhalt. Dieser muss die Hinterfragung diverser Frauen- und Männerbilder, insbesondere auch jener von Religionen, beinhalten und das Empowerment von Mädchen und Frauen durch den Bildungsprozess unterstützen. Das ist auch in Österreich noch zu tun. Unerlässlich dazu ist, das Erlernen der gendersensiblen Sprache als ein zentraler Bildungsinhalt.⁶

⁶ Siehe dazu: JOAN ROBINSON (2015): Sprache MACHT Wirklichkeit – für geschlechtergerechte Vielfalt im Kopf! Geschlechtergerechte Sprache und ihre Lesbarkeit als gesetzlicher Bildungsauftrag“. Pressemitteilung.

Es scheint mir auch wichtig, die Diskussion über Bevölkerungswachstum zu verfolgen und darauf zu achten, ob tendenziell Sozial- und Bildungspolitik zu Bevölkerungs- und Familienpolitik mit hohen Familienbeihilfen und steuerlichen Erleichterungen wird.

5. Patriarchale Universität – eine Utopie?

„Es ist alles andere als unnormal, dass Universitätsprofessoren zu den dominanten Männchen gehören“ (Houellebecq 2015: 264).

„Mit den Universitäten wäre es ähnlich wie mit den Schulen. Universitätsstudien sind im Roman 2023 vor allem für Studenten da. Ebenso unterrichten vorrangig Männer. Ihnen werden Dienstwohnungen in den besten Bezirken zu „außerordentlich günstigen Konditionen“ zur Verfügung gestellt. Das Gehalt ist 2023 mindestens das Dreifache von vorher. Frauen sind im Roman nicht mehr Forscherinnen, sondern eine von mehreren Ehefrauen von Forschern.

Der Wissenschaftertypus des Professors wird für 2023 als eloquent dargestellt. Er betont, rein wissenschaftlich zu argumentieren. Er ist sehr gut vernetzt. Er sieht sich zu einer Elite gehörig und agiert auch so. Der Rektor sagt im Roman zu einem Universitätsprofessor:

„Sie sind etwas, das ich haben will.“

Der Literaturprofessor fühlt sich „b e g e h r t“ (Houellebecq 2015: 220 und 222).

Die Finanzierung von Universitäten erfolgt im Roman vor allem über Drittmittel in Form von Sponsoring und von Drittmittelprojekten. Teilweise werden die öffentlichen Universitäten an private Investoren verkauft. Vorrangig an Käufer - „Öl-Monarchen“ - aus arabischen Ländern.

Tendenzen sind heute in der europäischen Realität, dass die Gründungen von Privatuniversitäten zunehmen. Auch sehen es Rektoren schon seit mehreren Jahren als eine ihrer wichtigsten Aufgaben an, Sponsor_innen zu finden. Firmen haben Universitätssponsoring wie z.B. Hörsaalsponsoring oder Lehrstuhlssponsoring als sehr gute Investition erkannt.

In Stellenausschreibungen findet sich die Erfordernis, Erfahrungen bei der Einwerbung von Drittmittel mitzubringen. Drittmittelforschung ist meist Auftragsforschung. Für feministische Forschung gibt es wenig Drittmittel. Hinzu kommt, dass z.B. das einzige Journal zu Feministischer Ökonomie nicht das höchste Ranking – A – hat. Dadurch wird bereits derzeit Forschung in Feministischer Ökonomie eingeschränkt. Dies vermeintlich ganz objektiv, da zu wenige top-gereimte Publikationen vorliegen. Von dieser Entwicklung, die im Gange ist, ist es zwar ein gewichtiger Schritt, aber kein neuer Gedanke, „dass keine Frauen mehr lehren“.

Von dieser strukturellen Verdrängung von Feministischer Forschung über die Verdrängung von Wissenschaftlerinnen ist es nicht weit bis zur Verdrängung von Studentinnen. Es ist noch nicht lange möglich, dass in Österreich viele Frauen studieren können. Daher klingt es für manche Menschen auch heute noch einleuchtend, wenn gesagt wird, früher hätten Frauen ja auch nicht studiert; oder wenn gesagt wird, viele Frauen studieren, aber dann würden sie heiraten und schwanger werden und Hausfrauen sein. Warum solle dann vorher überhaupt Geld des Staates ausgegeben werden?

Wenn Frauen von Männern, die weder einer fundamentalistischen religiösen oder ideologischen Richtung anhängen, schon in der Sprache nicht gewollt sind, zum Beispiel nicht in den Berufsbezeichnungen, - Professoren, Juristen haben sich dagegen öffentlich in einem Brief ausgesprochen (s.o.) -, dann sind sie vielleicht in absehbarer Zeit auch in den Berufen und in der Öffentlichkeit nicht mehr gewollt.

Im Gegensatz dazu wäre es gerade jetzt an den Männern und Frauen der „Bildungsschicht“, die durch das öffentlich finanzierte Bildungssystem, insbesondere den freien Universitätszugang, in diese Schicht gekommen sind, sich für den Erhalt und Ausbau der Demokratie einzusetzen, sowie für die qualitative Weiterentwicklung des öffentlichen Bildungssystems, u.a. zu einer Ausbildung für Demokratie und Gleichstellung.

An den Universitäten haben sich seit der UOG-Reform 2003, bei der die Mitbestimmung weitgehend abgeschafft wurde, sehr rasch hierarchische und patriarchale Strukturen re-etabliert. Die patriarchatsaffinen Männer, und auch manche Frauen die da mittun, haben

sich gefunden und werden sich weiter finden. Die vollständige Konversion zum Patriarchat wäre da für manche vermutlich kein so großer Schritt mehr.

6. Was sind die theoretischen Grundlagen dieser patriarchalen Politik der `Regierung der geeinten Front der Männer` und wie werden sie umgesetzt?

Im Roman ist es der „Distributismus“, der aus verschiedenen Elementen besteht. Die „Grundidee“ ist die „Aufhebung der Trennung von Kapital und Arbeit“. Dieser Gedanke wird entwickelt aus der Sichtweise, dass der Übergang zur Lohnarbeit als allgemeines Arbeitsverhältnis „zwangsläufig“ zur Zerstörung der Familie führte.

Die „normale Form der Wirtschaft“ stelle „**das Familienunternehmen**“ dar. Dieses könne nur „wiederaufgebaut“ werden, wenn das vorhandene Produktionsmodell, wie einst, erstens „auf Einzelunternehmen basiere“ und zweitens auf **einer männlichen Erbschaftslinie**. Die theoretische Grundlage dafür lieferte ein junger Soziologe in seinem Artikel „*Eines Tages wird das alles Dir gehören, mein Sohn.*“

„... die familiäre Beziehung, insbesondere die zwischen Vater und Sohn,
(könne) keinesfalls auf Liebe basieren“,
sondern nur „auf der Übertragung von Können und einem umfassenden Erbe“.

(Houellebecq 2015: 180)

Wenn für bestimmte Produktionszweige das ererbte Familienunternehmen zu klein ist und sich „die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses zu größeren Einheiten“ ergibt, dann müsse alles dafür getan werden, dass die Arbeiter zu Anteilseignern ihres Unternehmens“ werden und für dessen Leitung „mitverantwortlich“ sind.

Eine weitere Grundlage ist das Subsidiaritätsprinzip. Es besagt, dass „keine (soziale, wirtschaftliche, politische) Einheit des Gemeinwesens“ eine Aufgabe übernehmen soll, „die auf eine kleinere Einheit übertragen werden kann“.

Houellebecq (2015: 187) zitiert für die dem Subsidiaritätsprinzip zugrundeliegende Gerechtigkeitsvorstellung aus der „*Enzyklika Quadragesimo anno*“ 1931 von Papst Pius XI (1857-1939): „Dass dasjenige, was der Einzelmensch aus eigener Initiative und mit

seinen eigenen Kräften leisten kann, ihm nicht entzogen und der Gesellschaftstätigkeit zugewiesen werden darf, so verstößt es gegen die **Gerechtigkeit**, das, was die kleineren und untergeordneten Gemeinwesen leisten und zum guten Ende führen können, für die weitere übergeordnete Gemeinschaft in Anspruch zu nehmen; zugleich ist es überaus nachteilig und verwirrt die ganze Gesellschaftsordnung“.

Die „Brüsseler Behörden“ hätten von dem neuen „offensichtlich antikapitalistischen Kern der Lehre“ nicht sehr viel zu befürchten. Denn die „wichtigsten praktischen Maßnahmen“, die die `Regierung der geeinten Front der Männer` auf Basis dieser Theorien 2023 umsetzte, waren, „den großen Industriekonzernen alle staatlichen Hilfen zu streichen“. Die staatlichen Hilfen sind „eine Praxis“, gegen die Brüssel „schon lange vorging“, da sie einen Eingriff in „das Prinzip des freien Wettbewerbs“ darstellen. Die Maßnahmen decken sich mit der „Entwicklung der nationalen Wirtschaft“ im Jahr 2022. Denn trotz „kostspieliger Rettungspläne“ wurde in den vorangegangenen Jahren ein großer Industriestandort „nach dem anderen geschlossen“. Hingegen konnten Landwirtschaft und das Handwerk sich „hervorragend behaupten“ und „Marktanteile erobern“. Daher werden „dem Handwerk und den selbständig Erwerbstätigen (Männern LG) erhebliche steuerliche Erleichterungen“ gewährt.

Diese Maßnahmen „stießen in der Öffentlichkeit sofort auf große Zustimmung“. Denn bei den jungen Männern ist der schon lange „allseits am meisten ersehnte Berufsraum“, ein eigenes Geschäft zu eröffnen bzw. „einer selbständigen Erwerbstätigkeit nachzugehen“. **Tendenz:** Auch hier wird im Roman von Houellebecq eine Tendenz aufgegriffen, wofür schon seit Jahrzehnten im neoliberalen Kapitalismus Stimmung gemacht wird und deren Umsetzung erzwungen wird, wenn aufgrund hoher Arbeitslosigkeit die Selbständigkeit die einzige Möglichkeit ist, einer Erwerbsarbeit nachzugehen.

Anmerkung: Es ist ein Wirtschaftsmodell, das von einer Gesellschaftsvorstellung geprägt ist, deren Kern die patriarchale Familie ist und in der Frauen, Mütter und Töchter vor allem die Care-Arbeit im Haus machen und im Familienbetrieb mitarbeiten, ohne Miteigentümerinnen zu sein. Es ist ein Vaterbild, das es in den diversen Patriarchaten, insbesondere auch in europäischen wie dem österreichischen, lange Zeit

gegeben hat. In diesen gab es auch über tausende Jahre eine Erbschaftslinie zwischen Männern, vor allem Vater und Sohn. Noch innerhalb derzeit lebender Generationen ist das so geblieben. Dass Töchter ein Recht haben zu erben, ist eine sehr junge Errungenschaft. In vielen Ländern der Welt ist das noch immer nicht möglich. Wenn es gesetzlich möglich ist, ist es oft faktisch nicht möglich.

7. Wessen Werte bestimmen die Wertegemeinschaft?

„Immer häufiger wünschten Familien – jüdische, christliche, muslimische – sich für ihre Kinder eine Erziehung, die sich nicht auf die reine Wissensvermittlung beschränke, sondern eine spirituelle Bildung im Sinne ihrer Tradition gewährleiste. Die Rückkehr zur Religion sei eine tiefgreifende Entwicklung, die sich durch die gesamte Gesellschaft ziehe, die nationale Erziehung müsse dem Rechnung tragen.“
(Houellebecq 2015: 95)

Seine „Genialität“ mache aus, dass er verstanden habe, „dass Wahlen nicht auf dem Feld der Wirtschaft, sondern auf dem der Werte entschieden würden“
(Houellebecq 2015: 132)

„Die Bevölkerungsgruppe mit der höchsten Geburtenrate, diejenige, die ihre Werte durchsetzen kann, gewinnt“. Im Roman wird aus den „glaubwürdigen Statistiken“ von 22 EU-Ländern auf einen „selektiven Fortpflanzungsvorteil“ bei jenen Paaren geschlossen, „die sich zu einer der drei Buchreligionen“ bekennen und in denen die Frauen weniger gebildet sind. Hedonismus und Individualismus seien in diesen Familien „weniger ausgeprägt“. Jene Paare, die an den Werten des Patriarchats festhalten, bekommen nach diesen Statistiken mehr Kinder als atheistische oder agnostische Paare.

Im Grunde gehe es nur darum, „den Rahmen der republikanisch geprägten Schulen zu erweitern und sie dafür zu rüsten, in Einklang und Harmonie mit den großen spirituellen Traditionen unseres Landes zu leben - mit der muslimischen, jüdischen, christlichen“. Man müsse einsehen, dass sich die Zeiten geändert hätten.

„Wer die Kinder unter Kontrolle hat, der hat die Zukunft unter Kontrolle.“
(Houellebecq 2015: 72).

Kinder „sollen von Anfang bis Ende ihrer Schulzeit in den Genuss einer ... Erziehung kommen“, die sich „in jeder Hinsicht sehr stark von einer laizistischen“ unterscheidet.

Anmerkung: In diesen Zitaten und wie schon mehrmals in den von mir bisher zitierten Textstellen geht es um Werte und wer sie festlegen kann, beziehungsweise wie sie gebildet und weitergegeben werden. Traditionelle Wertinstanzen sind Religionen/Kirchen. Diesbezüglich erfolgen auch in Österreich und in Europa Annäherungen unter Kirchen-Männern und auch Frauen in Kirchen.

Aktuelle Wertediskussionen werden vor allem von Kirchenmännern, Philosophen, Theologen, Politikern geführt. Die Gefahr besteht dabei, dass konservative patriarchale Männerwerte herauskommen, die dann Frauen und auch Männern auferlegt werden. Ich halte es daher für wichtig zu fragen: Wer bildet Wertegemeinschaften? Nach wessen Werten werden Wertegemeinschaften gebildet? Wie sehen die Werte der europäischen Wertegemeinschaft aus? Wer achtet auf ihre Einhaltung? Welche Rolle spielen diese bei EU-Beitrittsverhandlungen?

Es scheint mir entscheidend, die Wertediskussion genauestens zu beobachten, zu verfolgen, ob die diskutierten Werte mit den Verfassungsprinzipien vereinbar sind, und die Wertediskussion mitzugestalten.

8. Warum ist die EU-Erweiterung für Frauen ein wichtiges Thema?

Ben Abbes, der Regierungschef der `Regierung der geeinten Front der Männer` hat „eine Vision“ von Europa. Sein „wichtigster Bezugspunkt“ dafür ist das Römische Reich. Die europäische Konstruktion „ist für ihn nur ein Mittel zum Zweck, um diesen uralten Traum zu verwirklichen“. Ein „echtes Zivilisationsprojekt“, in dem Maße, wie das „christliche Mittelalter eine große Zivilisation war“, die „mehr als ein Jahrtausend Bestand“ hatte. In dieser Zivilisation, die ihm als Vorbild für Europa gilt, hatten die Menschen „keine klare Vorstellung von Konzepten wie einem moralischen Urteil, einem individuellen Urteil oder der Individualität an sich“.

Das „Gravitationszentrum Europas“ wird nach Süden verlegt werden. Bezüglich der Türkei ist gleich nach dem Regierungsantritt 2022 „ein „Zeitplan erstellt worden“. Die

Verhandlungen mit Algerien und Tunesien für den EU-Beitritt kommen 2023 gut voran. Diese Länder sollten 2024 „neben Marokko“ Mitglied der Union sein. Die Verhandlungen mit dem Libanon und Ägypten laufen. Zu Libyen und Syrien seien erste Kontakte geknüpft worden. „Der Wiederaufbau des römischen Imperiums war also bereits im Gange“.

Es wird versucht, „innerhalb von weniger als einer Generation und nur auf diplomatischem Weg das noch einmal herzustellen, wofür das Römische Reich Jahrhunderte benötigt hatte“ (Houellebecq 2015: 262).

Mittels einer „EU-Richtlinie“ soll der Sitz der Kommission nach Rom und der des Parlaments nach Athen verlegt werden.

Anmerkung: In diesem Szenario des erweiterten Europas um „die Länder des Mittelmeerraumes“ wird die EU vor allem um sehr bevölkerungsreiche Staaten mit einer „dynamischen demographischen Entwicklung“ erweitert. In all den oben angeführten Staaten gibt es weitgehend Patriarchate mit der „Unterwerfung“ der Frauen.

Bezüglich EU-Erweiterung halte ich es für sehr wichtig zu beobachten, welche Länder mit welchen Frauen- und Männerbildern, mit welchen Werten und vor allem mit welchen Einstellungen zur Demokratie beitreten sollen.

Betrachte ich das Romanszenario aus einer feministischen Perspektive zeigt sich mir, wie wichtig auch aus Integrationsgründen, die internationale Zusammenarbeit unter Frauenorganisationen für die Realisierung der Mädchen- und Frauenrechte in allen Ländern der Welt ist.

9. Rückkehr der Religionen – eine Option für Frauen?

„Die einzig wahren Atheisten ... waren R e b e l l e n“. Sie „lehnten Gott ab, weil sie den Menschen an seine Stelle setzen wollten, sie waren Humanisten“, „weil sie eine hohe Vorstellung von der menschlichen Freiheit, der menschlichen Würde“ hatten (Houellebecq 2015: 224).

Die Rückkehr der Religion ist im Roman Thema in einem langen Gespräch zwischen dem Rektor und dem Literaturprofessor. Das Universum sei „die Verwirklichung eines

Plans, der von einer gigantischen Intelligenz ersonnen wurde“. „Und diese einfache Vorstellung würde sich früher oder später wieder durchsetzen“, was zur „Rückkehr der Religion“ führen wird.

In der Geschichte haben sich christliche und muslimische Männer schon „viel bekriegt“.

„Kriege zu führen gehört seit jeher zu den elementarsten Handlungen der Menschen (der Männer LG)“. Es liege „in seiner Natur, wie Napoleon sagte. Jetzt ist es an der Zeit für eine gütliche Einigung mit dem Islam; Zeit für eine Allianz“ (Houellebecq 2015: 128).

In den späten 1980er Jahren habe man angefangen, von der „Rückkehr der Religion“ zu sprechen, und, dass diese unvermeidlich sei. Daher blieb nur die Frage „konnte das Christentum wieder aufleben?“ Der Rektor hat es einige Jahre lang geglaubt. Mit „wachsendem Zweifel“. Zumal er von der Idee des Kulturtheoretikers Arnold J. Toynbees (1889-1975) geprägt war, die lautete, „dass der Zusammenbruch einer Kultur nicht durch einen militärischen Angriff von außen verursacht wird, sondern dadurch, dass sie an sich selbst zugrunde geht“.

„Was die Ablehnung von Atheismus und Humanismus angehe, die notwendige Unterwerfung der Frau und die Rückkehr des Patriarchats: Ihr Kampf sei in jeder Hinsicht derselbe“. Dieser Kampf sei nicht mehr im Namen des Christentums zu führen. Denn die katholische Kirche sei nicht mehr in der Lage, sich „dem Sittenverfall“ entgegenzustellen, der sich in der Homo-Ehe, dem Schwangerschaftsabbruch und der Erwerbsarbeit von Frauen zeige. All das sei „unmissverständlich und entschieden abzulehnen“. Das abendländische Europa kann sich nicht mehr selbst retten. Das christliche Mittelalter war „eine große Kultur“. Sie musste aber mit dem Rationalismus Kompromisse eingehen „und darauf verzichten ... sich die irdische Macht zu unterwerfen“. Es sei der Islam, die jüngere, einfachere und wahrhaftigere Schwesterreligion“, die dem Sittenverfall entgegenwirken kann.

„Der massive Zustrom an Einwanderern mit einem traditionellen kulturellen Hintergrund, der noch geprägt ist von natürlichen Hierarchien, der Unterwerfung der Frau sowie dem Respekt vor den Alten, sei eine historische Chance für die moralische und familiäre Wiederaufrüstung Europas“ (Houellebecq 2015: 24).

Der Rektor bringt im weiteren Argumente, warum der Islam bei der „Rückkehr der Religion“ die überlegene Religion sei: „Für den Islam ... ist die göttliche Schöpfung vollkommen“. Sie ist ein „absolutes Meisterwerk“. Der Koran ist ein „Lob des Schöpfers und der Unterwerfung unter seine Gesetze“. „Der Islam ist die einzige Religion, die in der Liturgie die Verwendung von Übersetzungen verboten hat“. Er sei von „konzeptioneller Klarheit“, wodurch sich auch Wissenschaftler für ihn entscheiden. „Der Islam akzeptiert die Welt, und er akzeptiert sie als Ganzes, w i e s i e i s t, um mit Nietzsche zu sprechen“. Der Islam ist nach Houellebecq´s Darstellung eine Religion, die Männer stärkt.

Anmerkung: Um die Welt zu akzeptieren, wie sie ist, braucht es heute nicht den Islam. Im neoliberalen Kapitalismus akzeptieren viele die Welt, wie sie ist. Frauen wie Männer. Sie tun das, weil es sich „natürlich“ als Sachzwang ergibt. Kapitalismus, besonders der neoliberale, wird als „natürliche Entwicklung“ hingestellt, in der Dinge halt so sind oder so sein müssen. Man nennt dieses Akzeptieren und Hinnehmen auch Politikverdrossenheit und macht es z.B. am Rückgang der Wahlbeteiligung fest. Real besteht die Akzeptanz all dessen, was hingenommen wird, was geschehen darf, ohne dass Vorgänge mit demokratischen Mitteln beeinträchtigt werden. Aus Mitbestimmen ist im neoliberalen Kapitalismus Mitmachen geworden.

„Die Rückkehr zur Religion“, welcher auch immer, und so wie sie im Roman vollzogen wird, kann für Frauen keine Option sein. Es ist wichtig, weiterhin für Säkularisierung und vor allem Laizismus, für die Trennung von Kirche und Staat einzutreten.

Jürgen Habermas unterscheidet in dem Artikel „Wieviel Religion verträgt der liberale Staat?“ (in: Neue Zürcher Zeitung, 6.8.2012) zwischen Werten und Verfassungs-Prinzipien. In einem säkularen, liberalen Staat muss es religiösen Bürger_innen „frei stehen“ sich auch „in der Öffentlichkeit einer religiösen Sprache und entsprechender Argumente zu bedienen.“ Sie müssen aber „auch akzeptieren, dass der politisch relevante Gehalt ihrer Beiträge in einen allgemein zugänglichen, von Glaubensautoritäten unabhängigen Diskurs übersetzt werden muss, bevor er in die Agenden staatlicher Entscheidungsorgane Eingang finden kann.“ Denn nach dem Philosoph John Rawls (1921-2002), schreibt Habermas, muss der liberale Staat seinen

religiösen Bürger_innen „zumuten, dass sie die säkularen, ihrem Anspruch nach allein auf Vernunft gestützten Grundsätze von Demokratie und Rechtsstaat jeweils aus ihrem eigenen Glauben heraus begründen und diese `wie ein Modul` in den Kontext ihrer religiösen Hintergrundüberzeugung einsetzen.“

Er erinnert, dass die Säkularisierung der Staatsgewalt sich im europäischen Entstehungskontext als „friedensstiftende Antwort auf die religiöse Gewalt der Konfessionskriege begreifen“ lässt. Wegen der „Gengewehr der christlichen Kirchen“ gab es einen „langanhaltenden Kampf um die Emanzipation der öffentlichen Schulbildung und des Familienrechts vom kirchlichen Zugriff.“

10. Rückkehr zu ... ? Wiederbelebung von ... ?

Im Buch gibt es viele Stellen, an denen über eine Rückkehr zur Religion oder zu einem Ereignis in der Geschichte, eine Wiederbelebung einer Tradition, eine Wiedereinführung, ein Wiedererlangen, eine Orientierung an einem Ereignis in der Geschichte geschrieben wird.

Ich denke, für Frauen, kann es das nicht geben. Es wäre in jedem Fall ein Rückschritt, weil in keiner geschichtlichen Phase bis zum 20. Jahrhundert alle Frauen als gleichwertig gegolten haben und rechtlich, ökonomisch, gesellschaftlich, politisch, sozial und ethisch gleichgestellt waren; weil noch in keiner der Männerreligionen so gelebt wurde, dass alle Frauen gleichgestellt waren.

Mir ist klar geworden, wie wichtig eine geschlechtersensible Geschichtsforschung ist und dass sie gelesen und in der Schule unterrichtet wird. Das könnte dazu beitragen, dass dann im Erwachsenenalter, Frauen nicht in die „Gestern war alles besser“-Falle tappen. Die erkämpfte Wahl- und Entscheidungsfreiheit für Frauen und vor allem auch für Mütter mit der Doppelbelastung von Care- und Erwerbsarbeit bringt zwar nicht selbstverständlich Unbeschwertheit und Einfachheit ins Leben. Doch ein Zurück in frühere Strukturen wäre vermutlich nur für eine sehr kurze Zeit eine Vereinfachung. Unser Blick sollte nach vor in die Zukunft gerichtet sein und wir sollten Strategien dafür erarbeiten wie wir die noch vielfältig vorhandenen patriarchalen Organisations- und Verhaltensmuster verändern können. Und zwar so, dass Mädchen und Frauen in

Österreich nicht nur, wie schon derzeit, bei der Bildung aller Bildungsstufen bessere Leistungen erbringen als Buben und Männer sondern diese Erfolge in naher Zukunft auch gleichberechtigt und gleichwertig in diversen Ebenen der Erwerbsarbeit, der Politik und der Gesellschaft sowie im Privaten umsetzen können.